

SACHBÜCHER DES MONATS SEPTEMBER 2022
DIE WELT/RBB KULTUR/ NEUE ZÜRCHER ZEITUNG/ORF-RADIO ÖSTERREICH 1

1. Benjamin Lahusen
»Der Dienstbetrieb ist nicht gestört«. Die Deutschen und ihre Justiz 1943 – 1948, C. H. Beck Verlag, 384 Seiten, € 34,00
2. Markus Brauckmann/Gregor Schöllgen
München 72. Ein deutscher Sommer, Deutsche Verlags-Anstalt, 368 Seiten, € 25,00
3. Wolfgang Bauer
Am Ende der Straße. Afghanistan zwischen Hoffnung und Scheitern. Eine Reportage, Suhrkamp Verlag, 399 Seiten, € 24,00
4. Rebecca Solnit
Orwells Rosen. Übersetzt von Michaela Grabinger, Rowohlt Verlag, 352 Seiten, € 24,00
5. Irina Rastorgueva
Das Russlandsimulakrum. Kleine Kulturgeschichte des politischen Protests in Russland, Verlag Matthes & Seitz Berlin, 276 Seiten, € 20,00
6. Scott Weidensaul
Auf Schwingen um die Welt. Die globale Odyssee der Zugvögel. Übersetzt von Sebastian Vogel, Verlag hanserblau, 400 Seiten, € 26,00
7. Ben Wilson
Metropolen. Die Weltgeschichte der Menschheit in den Städten. Übersetzt von Irmengard Gabler, S. Fischer Verlag, 574 Seiten, € 34,00
8. Andreas Schäfer
Die Schuhe meines Vaters, DuMont Buchverlag, 192 Seiten, € 22,00
9. Antonia Rados
Afghanistan von innen. Wie der Frieden verspielt wurde, Christian Brandstätter Verlag, 374 Seiten, € 25,00
10. Robert Misik
Das grosse Beginnergefühl. Moderne, Zeitgeist, Revolution, Suhrkamp Verlag (es), 284 Seiten, € 18,00

Besondere Empfehlung des Monats September: Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann (Prof. em. für Philosophie Uni Wien):
Thomas Macho, Warum wir Tiere essen. Molden Verlag, 128 Seiten. € 22,00

Schon der Titel dieses schmalen, eleganten Buches verblüfft: In der Regel erwarten wir, geht es um Ernährungsfragen, eher die Frage, ob wir Tiere überhaupt noch verspeisen dürfen. Thomas Macho geht schlicht von dem Faktum eines steigenden globalen Fleischkonsums aus, und fragt danach, warum dies so ist. Seine Antwort ist so einfach wie erstaunlich: Weil wir Tiere sind. Und manche Tiere ernähren sich eben von anderen Tieren. Die moderne These, dass der Mensch sich keine Sonderstellung anmaßen darf, gewinnt damit eine besondere Pointe. Mit der Überlegung, dass der Mensch in seiner Evolution ursprünglich allerdings nicht der Jäger, sondern der von anderen Tieren Gejagte war, und dass sich dies tief in das kollektive Gedächtnis eingegraben hat, eröffnet Macho eine kulturgeschichtliche Perspektive auf das Verhältnis von Tier und Mensch, die spannend und überdies ungemein lehrreich ist. Allein die Reflexionen über fundamentale Hungererfahrungen und modische Askese lohnen die Lektüre. Der Essay schließt mit dem nüchternen, völlig unideologisch vorgetragenen Hinweis, dass wir viele Wege beschreiten müssen, um eine aus guten Gründen anzustrebende Reduktion des Fleischverzehr zu erreichen. Der Vorschlag, nur noch jene Tiere zu essen, die man selbst getötet hat, macht schlagartig klar, dass wir uns Tiere auch deshalb einverleiben, weil wir angesichts der appetitlich präparierten Fleischstücke im Supermarkt kaum noch mitbekommen, dass dafür Lebewesen sterben mussten. (Konrad Paul Liessmann)

Die Jury: Tobias Becker, Der Spiegel; Manon Bischoff, Spektrum der Wissenschaft; Natascha Freundel, RBB-Kultur; Dr. Eike Gebhardt, Berlin; Knud von Harbou, Feldafing; Prof. Jochen Hörisch, Uni Mannheim; Günter Kaindlstorfer, Wien; Dr. Otto Kallscheuer, Sassari, Italien; Petra Kammann, FeuilletonFrankfurt; Jörg-Dieter Kogel, Bremen; Dr. Wilhelm Krull, The New Institute, Hamburg; Marianna Lieder, Freie Kritikerin, Berlin; Prof. Dr. Herfried Münkler, Humboldt Universität zu Berlin; Gerlinde Pölsler, Der Falter, Wien; Marc Reichwein, DIE WELT; Thomas Ribl, Neue Zürcher Zeitung; Prof. Dr. Sandra Richter, Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar; Wolfgang Ritschl, ORF Wien; Florian Rötzer, krass-und-konkret, München; Norbert Seitz, Berlin; Mag. Anne-Catherine Simon, Die Presse, Wien; Prof. Dr. Philipp Theisohn, Uni Zürich; Dr. Andreas Wang, Berlin; Prof. Dr. Harro Zimmermann, Bremen; Stefan Zweifel, Zürich.